

thäus bringt „in besonderer Weise die universale Dimension von Gottes Herrschaft zum Ausdruck. Im Lukasevangelium ist die Königsherrschaft Gottes „eine Art theologischer Leitbegriff“. Bei ihm geht es sehr direkt um „die Verbindung von Reich-Gottes- und Christusverkündigung“ (105). Die atl. Reich-Gottes-Aussagen, aber auch die ntl. Inhaltsschilderungen von der Herrschaft Gottes über Israel und die Völker sind für die Deutung von Judentum und Christentum lehrreich.

Clemens Thoma, Luzern

Hermann Zabel (Hg.), **Nächstes Jahr in Jerusalem**. Gespräche mit Israelis deutscher Muttersprache. Klartext-Verlag, Essen 2004. 320 Seiten. Ders. (Hg.), **In der Erinnerung liegt das Geheimnis der Erlösung**. Gespräche mit Israelis deutscher Muttersprache. Klartext-Verlag, Essen 2002. 608 Seiten.

Beide Bände zeugen von der jahrzehntelangen persönlichen Herzensbindung des Autors mit Israel und mit den während der braunen Schreckenszeit aus deutschsprachigen Ländern vertriebenen jüdischen Menschen. Aufrechten und humanistisch gesinnten Menschen ist es zu verdanken, daß man sich wieder für die Schicksale der deutschsprachigen jüdischen Mitmenschen, der „Jeckes“, interessiert. Nach der Machtergreifung Hitlers und rechtzeitig vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs und dem Beginn der Massenvernichtungen gelang es mindestens 55 000 deutschen Juden, nach dem damaligen Palästina auszuwandern. Rechnet man Einwanderer aus Österreich und der CSR hinzu sowie die Flüchtlinge, die während des Krieges illegal das rettende Land erreichten, so kann man von rund 85 000 Menschen sprechen. Diese aus den Ländern ihrer Geburt und Jugend Vertriebenen begannen, sich in dem „Alt-Neuland“, dessen Sitten, Sprache und Kultur ihnen größtenteils völlig fremd waren, ein neues Leben aufzubauen. Die meisten hatten unfreiwillig eine der kulturell und wirtschaftlich höchstentwickeltsten Gesellschaften verlassen, um sich in ein Land mit geringen Möglichkeiten und einem schwierigen Klima zu begeben. Nicht alle waren von Haus aus Zionisten. Oft zitiert ist die Frage der Alteingesessenen an die Jeckes: „Kommen Sie aus Deutschland oder aus Überzeugung?“

Was die Jeckes zum Aufbau des Landes und Staates Israel beigetragen haben, spiegelt sich in mannigfaltigen Facetten in den Interviews mit Israelis deutscher Muttersprache wieder. Dasselbe gilt für die Bemühungen der

Jeckes, sich einzugliedern, ohne ihre Eigenheit und ihr kulturelles Erbe aufzugeben, „sich zigeweinen“, wobei neben dem „sich gewöhnen“ auch das „Weinen“ seine Bedeutung hatte. In einem gewissen Maße bemühten sich auch die nachfolgenden Generationen, ihre spezifische Identität, das Beste des moralischen und kulturellen Erbguts der mitteleuropäischen Judenheit in ihre neue Heimat zu übertragen.

Heute leben in Israel nur noch rund vier- bis fünftausend Jeckes. Hermann Zabel hat mit 120 von ihnen tiefeschürfende Gespräche geführt: mit Schriftstellern, Geschäftsleuten, Journalisten, Landwirten, Kibbuznicks, Intellektuellen und mit Menschen aus dem Volk, mit Gläubigen und Ungläubigen, mit bekannten Persönlichkeiten und mit Unbekannten. Alle bat er, Geschichten aus ihrer Kindheit und Jugend zu erzählen, Erlebnisse ihrer Auswanderung und Einordnung zu schildern, Momente der Fremdheit und der Zugehörigkeit, des Glücks und der Schmerzen zu beschreiben. Die vielen verschiedenen Schicksale bilden eine der beeindruckendsten Dokumentationen des Lebenswegs und des Selbstverständnisses der „letzten“ deutschen Juden in Israel. Zabel ermöglichte jedem seiner Gesprächspartner, auf seine Art und Weise über die Vergangenheit zu reden – manche in gutartikuliertem klassischem Hochdeutsch, andere in mit hebräischen Ausdrücken durchsetzter, halbvergessener Muttersprache. Vor 20 Jahren wären die meisten noch nicht bereit gewesen, einem Fremden von den traumatischen Erinnerungen zu erzählen, von all dem Furchtbaren, das sie als Kinder und Jugendliche in ihrer früheren Heimat durchmachen mußten. Kaleidoskopartig zieht sich ein roter Faden durch fast alle Interviews: Die deutsche Sprache ist ein wesentlicher Bestandteil ihrer Identität geblieben. Heute sind sie alle stolze Israelis, deren Lebensgefühl einerseits die Tragik der ermordeten Eltern- und Großelterngeneration, andererseits – trotz aller Sorgen um die Zukunft – das Glück mit Kindern, Enkeln und Urenkeln im eigenen Lande weiterzuleben, widerspiegelt.

Diesen zwei Bänden ist im deutschsprachigen Raum eine möglichst weite Verbreitung zu wünschen. Sie sind auch ein Versuch, der jungen Generation die Augen zu öffnen und Verständnis zu fördern für das, was unsere Väter und Vorväter geleistet haben, und für das, was der Staat Israel für die Vertriebenen bedeutet. Uns, den letzten noch in Deutschland Geborenen, hat Hermann Zabel ermöglicht, dazu einen Beitrag zu leisten. Mögen diese Bücher zum Brückenbau zwischen Deutschen, Juden und Israelis beitragen.

Abraham Frank, Jerusalem